

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 49 (1923)  
**Heft:** 26

**Illustration:** Grüezi!  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Es sprach das Volk

Es sprach das Volk: Ich trinke weiter,  
Wie, was und wo es mir beliebt!  
Das Leben ist an sich nicht heiter,  
Weil es zu viel Gesetze gibt.  
Weil diese gar zu trocken meist,  
Schätzt doppelt man den feuchten „Geist“.

Es widerstrebt mir, daß man passe  
Auf jedes Gläschen, das mir rinnt  
Durch meiner Kehle hohle Gasse,  
Bin ich auch sonst sozial gesinnt.  
Ich ende nicht gleich durch Collaps,  
Trink ich auch hier und da mal Schnaps.

Mag dieser oder der entsagen  
Dem rechten Maß, das jedem frommt,  
Der Ängstliche darüber klagen,  
Daß mancher gar von Sinnen kommt —  
Oft war, wenn man es recht besah,  
Verstand bei diesen gar nicht da!

Drum hab' ich es als recht erachtet,  
Daß jeder selbst sich regulier',  
Sei's nun, daß er nach Liebe schmachtet,  
Sei es — nach Wein, nach Schnaps und Bier.  
Er trägt die Freuden wie die Qualen  
Und — muß sie selber auch bezahlen! rot6

\*

## Enfant terrible

Während der neunjährige Max,  
anscheinend in sein Zusammensetzspiel  
vertieft, am Tische saß, unterhielten  
sich seine Eltern über das auffallende  
Benehmen einer Bekannten K, die sie  
von Zeit zu Zeit besuchte. Papa erin-  
nerte sich, sie unlängst in einem Café  
chantant gesehen zu haben, wo sie eine  
koffette Nichtstuerin, die ganze Nach-  
mittage in den Cafés verbrachte, herz-  
lich begrüßte, und bemerkte, dies er-  
zählend, zu seiner Gattin: „Ich glaube,  
Frau K muß auch zur Halbwelt ge-  
zählt werden.“

An einem der folgenden Tage er-  
schien die Bekannte zu Besuch. Max  
kam eben aus der Schule, gab ihr die  
Hand und sagte: „Guten Tag, Frau  
Halbwelt!“ p. Sch.

\*

## Der Streber

Ein bekannter Arzt in B. . n wird  
zum ersten Male im Leben ernstlich  
krank. Als ihn einer seiner Kollegen  
besucht und sich teilnehmend nach sei-  
nem Befinden erkundigt, jammert er:  
„Ei ich schül, wie' mi's packt hätt, un  
daby ich's no nüt emol e intressanter  
Fall!“ qu

\*

## Aus dem Gerichtssaal

Richter: Warum haben Sie kein  
Zutrauen zu Ihrem Mann?“

Frau: „Ja sehen Sie, seit ich weiß,  
daß ich ihm alles zutrauen kann, ist  
es aus mit dem Zutrauen.“ Sha

## Der Reise-Onkel

### Massage

Im Kantonspital von Z. sind die  
beiden Landwirte Huber und Müller ein-  
geliefert worden. Huber war von der  
Chriestleiter, Müller vom Heuboden ge-  
stürzt und beide hatten einen Beinbruch  
auszukeilen. Nach einigen Tagen stellt  
sich der Masseur ein, um den Herren ihre  
Beine zurechtzukneten. Huber, der sich dem  
muskulösen Mann zuerst zur Verfügung  
stellt, leidet fürchtbare Schmerzen unter  
den Knetübungen, stöhnt, schreit und  
schwigt. Müller dagegen erträgt die Be-  
handlung mit unerschütterlichem Gleich-  
mut ohne eine Miene zu verziehen. Tags  
darauf die selbe Geschichte: Huber faucht  
und brüllt wie ein angestochener Oster-  
stier, während Müller, den Stumpfen im  
Mund, überlegen lächelnd auf den eifri-  
gen Masseur blickt. Raum hat sich hinter  
diesem die Türe geschlossen, fährt Huber  
los: „Jetzt säged Si mir, wie cha-n-au  
das sy. Mir tüet das Massiere weh, wie  
wänn i 's Bei no e mal broche hett und  
Si verrysset nid e mal 's Muul!“ Wo-  
rauf Müller verschmigt grinsend: „Jä,  
händ Si dänn 's ch r a n k Bei hereghebt?“



## Briefkasten

An gg in Basel. Es ist reizend  
von Ihnen, daß Sie uns in Zukunft auf  
die „Perlen“ unter den Druckfehlern, be-  
nen Sie in unserer Presse begegnen, auf-  
merksam machen wollen. Es genügt dabei,  
daß Sie uns die in Frage kommenden  
Blätter zusenden. Auf die richtige „Deu-  
tung“ werden wir uns schon verstehen.  
So ist es uns z. B. nicht besonders auf-  
gefallen, wenn die „Nationalzeitung“ am  
29. Mai schreibt: „Die Amateur-Photo-  
graphie befindet sich in einer Periode  
ungeahnten Aufschwunges.“

Davon weiß jeder ein Liedlein zu sin-  
gen, der häufig in der Eisenbahn oder im  
Wirtshaus sitzt. Was von unsern lieben  
Landsleuten in der Branche Photographie  
geleistet wird, ist geradezu unerschöpflich.  
Hingegen war es uns bisher unbekannt,  
daß man das Wort mit einem „h“ hinter  
dem „z“ schreibt. — Grüezi.

„Bernerner muni“. Liebling! Du  
schreibst uns ein schönes Gedicht mit dem  
Titel „Schablonen“. Warum? Es ist aber  
viel zu gut für unsre Mitmenschen, die  
so etwas nicht verdienen. Darum haben  
wir es unterschlagen. Aber Dein Brief  
hat uns noch viel besser gefallen. Und  
wir glauben, daraus ersehen zu haben,  
daß Du auch Prosa schreiben könntest, wenn  
Du nicht, wie leider so viele, glaubtest,  
es müßten Verse sein. Wir nehmen daher  
Deinen brüderlichen Handschlag gerne an  
und kommen Deinem Wunsche nach, in-  
dem daß wir Deinen Namen weglassen.  
Der Einfachheit halber haben wir das  
Gedicht auch grad weggelassen. Vielleicht  
aber hast Du nun gemerkt, was wir eigent-  
lich wollen. — Grüezi.

## Ballade

Von Max Werner Lenz

Ein Jüngling und eine junge Frau,  
(Er nannte sie seine Tante),  
Die saßen in einem dunklen Raum,  
Beim Wein aus Alicante.

Sie knackten Mandeln auch dazu,  
(Sie waren nicht Verwandte),  
Doch nannten sie sich „du und du“,  
Beim Wein aus Alicante.

Sie schleckten eben ein Konfekt,  
(Er und die Pseudo-Tante),  
Doch wurden sie dabei entdeckt!  
Beim Wein aus Alicante.

Ganz grünlich, wie eine Wasserleich,  
Erschien der Mann der Tante!  
Da wurden die ertappten bleich,  
Beim Wein aus Alicante.

Der Mann schlug mit einem Weinge-  
Den Jüngling und die Tante, [säß,  
Da fielen beide aufs Gefäß,  
Beim Wein aus Alicante.

Erst röchelte die Frau allein,  
(Die Tante, die sogenannte),  
Drauf röchelten sie allgemein,  
Beim Wein aus Alicante.

Das Blut floß wie der Wein, so rot,  
Der Wein aus Alicante,  
Da lagen alle beide tot,  
Der Jüngling und die Tante!

\*

## Kindermund

Heiri: „Sich es woher, daß de Dio-  
genes in eme Faß g'wohnt hätt!“

Kuori: „Sei jo, do hätt me no  
liecht mit zwanzig Fässer 's feinstet  
Hotel g'ha!“ qu

## Ein Glücksfall

Der Lehrer tritt, vergrämt wie immer,  
Am Morgen früh ins Klassenzimmer.  
Die Stirne salzt, die Nase rümpft sich,  
er schaut der Bubenlummel fünfzig  
mit Augen an wie Räder groß:  
was ist denn heute wieder los?  
Er schnuppert unheilvoll und stumm  
im Klassenzimmer rund herum. —  
Was riecht hier, denkt er, so entzückend,  
so wundervoll und so berückend,  
so würzig-mild und außerdem  
so köstlich-süß und angenehm,  
so hochpikant und selten-fein?  
Das kann nur eine Turmac sein. —

Dann spricht er und die Klasse staunt,  
nicht wütend, sondern gut gesaut:  
Ihr Bengel wißt seit langer Frist,  
daß Rauchen hier verboten ist.  
Und insofern ich diesmal nicht  
den Lausfehl und Böfewicht  
versohle, daß die Wände wanken,  
dann hat er's einem nur zu danken,  
dem Umstand, daß es offenbar  
und einzig eine Turmac war  
und daß die Turmac nämlich, wißt,  
auch meine Lieblingsmarke ist. pa